

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 13 (1951)  
**Heft:** 4-6

**Artikel:** Schwyzerdütsch  
**Autor:** Reinhart, Josef  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-183498>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Solothurner Festtagstracht

### Schwyzerdütsch

Es isch no nit lang, aß me bi üs, und bsunders bi de Glehrten i de Stedte, drvo redt, me sötti 's Schwyzerdütsch nit lo versärble. Me seit, es heig e Kur nötig, wie 's Ammes Mariandli, wo 's d'Bleichsucht heibrocht het us dr Pänzion und het müessen Ysetröpfe näh. Fasch so isch's mit üsem Schwyzerdütsch. Es paar Dökter hei das arme Chind underhänds gnoh, heinem 's Bluet undersuecht und hei dr Chopf gschüttlet: „Es mahs nümme lang prästiere, wenn mir em nit uf d'Bei hälfe!“

E Zytlang het das Meitli anegha, het si uf Härz und Niere lo visitiere; aber eismol hets 's Tschüpli gschüttlet und isch uf und drvo, hei zu dr Mueter gsprunge: „Mueter, mir cha kei Dokter hälfe. Bi dir chani glaubi wieder zwäg cho: Gäll, du lohsch mi bydr!“ „Jöö, Chind!“ het d'Mueter gchlagt, „nei aber, wie gsehch au us! Me bhönnt di fasch gar nümme. Lueg, 's Röckli verschmuslet! Und do die Flicke! Was sy das denn für frömdi Fätzen ufem Chleid?“ Si hed em 's schmale Gsicht zwüsche beed

Händ gnoh: „Eh, aber Chind! Wo sy die heiterblaue, teufen Auge? Wo isch dys Holdriho, dys Tanze, wo sy dyni lustige Gümp? Seh, lueg mi ah!“ 's Chind het numme dr Chopf ghänkt, und 's Brieggen isch em z'üßerisch gsi. Aber d'Mueter het's a dr Hand gnoh: „Chumm, mir wei i Garte a d'Sunne, go d'Meie luege! Los, wie d'Buechfinke pfyffe! Weisch no, was sie rüefe?

Schwyg, Büebeli, schwyg!  
Muesch es Gygeli ha!“

Scho het 's Meitli wider möge lächle. D'Mueter isch mitem uf 's Gartebänkli gsässe; sie hei im Luft zueglost, wiener dur d'Bletter vo de Bäume zogen isch, sie hei de Wülchli nochegluegt: „Wyßi Schöffli uf dr Weid! Weisch no, wie's im Liedli heißt?“

Sie sy mitnander über Fäld, hei ufem Acher 's Säch vom Pflueg im Bode ghöre gyre, hei ghöre verzelle bim Zimmisnäh ufem Pfluegbaum: Gspäß und wildi Fahri us der Wält. Sie sy zämen i Wald, hei glost, wie's ruschet i den Este; sie hei dr Fuchs gseh schlychen um 's Gstüüd mit grüenglitzerigen Auge und hei 's Reh gseh lusteren am Waldrand. Sie sy dur 's Dorf, hei dr Schmid ghöre 's Yse hämmere zu dr offne Türen use, und dr Takt vom Hammerschlag isch mitne hei.

Sie sy z'nacht underem dunkle Huusdach füre, d'Matten us, wo d'Muheime zirpet hei, sy blybe stoh; ganz noch anander hei sie glost, äb me nit vom Stärnehimmel abe ne heiligi Musig ghöri. Sie sy i d'Stuben ufen Ofenbank, und d'Mueter het verzellt vom Dürst, vom wilde Ma, vom Totenasäger, vom Hopla und vom Heimetvogel. Sie hei glost, wie's eismol dusse gluftet het, wie's het afo chute vom Wald abe, wie's gstürmt und graguttet het dur's Gräms und i de Chlimse.

Und i sonere feistere Nacht het d'Mueter ihrem Chind bim flackerige Liecht es guldrots Härz amene rote Bändeli um e Hals ghänkt, vo sydedünne Blettli gwachse: „Verlür mr's nie! 's sell mit dr goh, es zeigt, wo här cho bisch!“

Und 's isch wider Morge worde, d'Sunne het gschinne, und 's Chind het heiter Auge gha. Und i sym neue, sälbergwobne Gwändli isch's zu de Lüten cho. Wenn's ne gredt het vo de Dinge, vo Baum und Wald und Bach und Brügg, vo Bueb und Meitli, jung und alt, vom Wächtig und vom Sundig, vom Stryt und Fride, het's d'Lüt fasch dunkt, sie gseihe farbigi Bilder vor den Auge, ghöre öppis singen us de Worte, öppis, wo ne wohl und weh gmacht het. Und eine wo's hüt no ghört und gspürt, het gseit: 's syg d'Muetersproch, 's syg d'Muetermelodie.

Josef Reinhart. Solothurner Schreibmappe 1938.